Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 104 (1936)

Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 6. Aug. 1936 № 32

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Hundertvierter Jahrgang

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Mgr. Dr. **Viktor v. Ernst**, Prof. der Theol., Luzern (abw.)

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: **Räber & Cie.**, Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Löbliches Pfarramt Ufhusen.

Inhaltsverzeichnis.

Von priesterlicher Lebensweisheit. — Der neue Bildersturm. — Aus der Praxis, für die Praxis: Der Ziviltrauschein bei kirchlichen Trauungen. Das Deckengewölbe in der Wallfahrtskirche Hergiswald und seine Deutung. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Von priesterlicher Lebensweisheit.

(Glossen zu Zeitfragen)

Unsere Zeit ist mit Spannungen besonders stark geladen, so dass jeder Stand und Beruf mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen wird. Wir Priester fühlen die Spannungen zwischen Natur und Uebernatur, Körperkultur und Seelenkultur, Ideal und Wirklichkeit, Freiheit und Bindung stärker. Es ist gut, wenn die jüngere Generation Idealismus und Schwungkraft hat und Vorstösse macht mit Optimismus und Offensivgeist. Aber manche werden schon in den ersten Priesterjahren bald wieder mutlos, wenn bestgemeinte Arbeit, für trefflich gehaltene Pastorations- und Vereinsmethoden nicht den gewünschten Erfolg bringen. Gesundheitliche Störungen als Folge von Ueberarbeitung können auch dazu beitragen. Ansichten und Methoden werden dann bald voreilig geändert, auf Aktionen folgen Reaktionen . . . So wird auf mühsamen Umwegen nach und nach durch eigene Erfahrung manches gelernt. Wir Seelsorger sollten jedoch schon von Anfang an sicherer Führer sein, »Licht auf dem Scheffel«, »Salz der Erde«, die nicht erst in der Seelsorge einen »Führerkurs« machen müssten, und durch Schaden klug werden. Bücher und Studium lassen uns oft im Stich, oder treiben von einem Extrem ins andere. Wissenschaft ist viel herum, aber zu wenig Lebensweisheit, welche die sog. »polaren Spannungen« durch eine alles umfassende Katholizität zu lebensvoller Einheit zu führen vermöchte. Ganz wird uns das hienieden sowieso nicht gelingen, »denn unser Herz ist unruhig bis es ruhet in Dir«.

Lebensweisheit für unsere eigene Person.

Unchristliche Scheinweisheit ist, weil Flucht vor Gott, stets pessimistisch und angstvoll, ergeht sich in krampfhaften Zickzackprüfungen, will künstlich entfachte Brände löschen, sieht Probleme, wo keine sind, seufzt auf im Gefühle der Unerlöstheit. Das Geschehen kann nie vom blossen Verstande her erschöpfend beleuchtet werden. Den Stolzen wird so vieles verborgen, dem Demütigen wird es aber geoffenbart. Die wahre christliche Weisheit ist eine Gabe des Hl. Geistes, die erbetet werden muss. Sie vereint harmonisch inneres und äusseres Leben. Sie lässt uns nicht bloss auf Umwegen, durch eigene natürliche Erfahrungen und Schäden klug werden; das muss gar oft zu teuer bezahlt werden. Legen wir unserem Wirken demütig die schon gegebenen, erprobten Wegweisungen der Kirche zugrunde und befolgen wir Beispiele und Ratschläge lebenserfahrener Amtsbrüder. Das beste Vorbild für unsere persönliche priesterliche Lebensweisheit ist aber Jesus Christus, »der Weg, die Wahrheit und das Leben«. Beim Herrn finden wir die beste, gesundeste Art der Frömmigkeit — über dieses Thema wird ja unter Theologen viel disputiert. Bei ihm finden wir die wahre Rangordnung der Werte, unsere Zeit wertet ja alles um. Bei ihm finden wir Gerechtigkeit und Liebe, Strenge und Milde, Friede und Kampf, Freiheit und Autorität, was in uns so viel innern Zwiespalt verursacht, in harmonischem Einklang. Bei ihm sind keine Spannungen, wie sie selbst bei Paulus hervortreten. Also, lernen wir immer von neuem zu Füssen des Meisters! Da möge uns die Torheit des Kreuzes zur Weisheit werden, der timor Domini zum initium sapientiae. Zuerst das ora, dann das labora! Zuerst das contemplatio, dann das actio! Der Mensch, der in Spannung von Fleisch und Geist lebt, muss die Schwachheit des Fleisches überwinden. Dann tritt mehr Ruhe, Frieden, Heiterkeit ein, ein befreiendes Verbundensein mit dem Geschöpf und dem Schöpfer.

Auf solchen Grundlagen stehend können uns die Modeirrtümer und Tagesmeinungen nicht aus der Fassung bringen, drängen wir andern nicht so schnell eine Schablone auf, reiten wir kein Steckenpferd, lassen wir unser Lebenspendel nicht zu einseitig ausschlagen, und werden dabei doch nicht lau und charaktarlos. Wir werden nicht mit Bitternis erfüllt, wenn man auch nicht auf Menschen bauen kann. Man muss die Menschen nehmen wie sie sind, und nicht, wie sie sein sollten. Wer nicht mit stillem Lächeln eigene und fremde Torheiten ertragen kann, hat noch nicht viel gelernt. Erstreben wir einen heiligen katholischen Optimismus und einen überlegenen christlichen Humor.

Lebensweisheit in der Seelsorgetätigkeit.

Die heutige umfassende Kulturkrise stellt uns vor immer schwierigere Seelsorgsaufgaben. Wenn wir mit uns selber im Klaren sind, wird auch die Tätigkeit nach aussen erleichtert. Doch zwischen Wollen und Vollbringen ist ein weiter Weg. Man frägt sich: Welche Methode führt zum Erfolg, welcher Weg ist der bessere, welcher Verein ist der wichtigere, welche Frömmigkeit ist die zeitgemässere etc.? Da gehen wir auch wieder am besten zu Jesus Christus in die Schule des Evangeliums. Aber welches ist denn da der echte Christus? Der in der Bergpredigt oder der in den Streitreden des Johannesevangeliums? Der sanftmütige und demütige Jesus, oder der spricht, wie einer der Macht hat, der selbst zur Geissel greift? Ist er in den Himmelreichsgleichnissen voll überirdischen Friedens oder in den zündenden Worten vom Gerichte? Ist es der Jesus als Fürsprecher der Armen oder als Gast bei den Reichen, als Freund der Sünder oder der Gerechten? Ist es der auch irdische Not heilende Heiland oder der Vorsehung allein walten lässt, der gekommen ist den Frieden zu bringen oder das Schwert, da niemand zwei Herren dienen kann?

Wir dürfen niemals solch ausschliessliche Entweder-oder-Fragen stellen. Jesus hat sich stets in göttlicher Weisheit nach den Umständen verhalten, freilich in höchstem sittlichen Ernst und unantastbarer Charakterstärke. Damit ist er allen alles geworden, so dass ihn eigentlich alle heute noch für sich in Anspruch nehmen wollen. Also keine starren, einseitigen Methoden! Ne quid nimis! Ueberall der goldene Mittelweg ohne Seitensprünge. Was zeitgemäss ist, ist Gottes Wille. Das eine tun und das andere nicht lassen. Auf keinen Fall bloss Methoden der Gegner nachahmen, denn wir haben andere Mittel und andere Ziele. Nie Liberalismus mit Liberalismus bekämpfen. Nie sich für Güte oder Strenge entscheiden. Fortiter in re, suaviter in modo! Ebenfalls sich nicht auf Aktivismus oder Innerlichkeit versteifen. Wir wollen auch nicht fragen, ob die Rechts- oder Liebeskirche regieren soll. Beide. Denn wo keine Autorität und Ordnung, da ist kein Friede und keine Liebe. Die bei Taufen und Beerdigungen das Latein etwas verdeutschen, haben Recht, noch mehr jene, die in der Kirchensprache das wahre Einheitsesperanto der übernationalen Kirche sehen. Wir brauchen private Frömmigkeit und liturgische Gemeinschaftsfrömmigkeit.

Die einen sagen: Die Masse hat abgewirtschaftet, nur Qualitätschristen können die Welt retten, die Ganzen, die Elite. Andere meinen: Nicht zuviel Individualseelsorge, mehr grosszügige katholische Aktion, soziale Aktion, um in der Aktivität grosse Bewegungen hervorzurufen. Die erste Ansicht hat den Vorrang, weil ohne Zellenbildung, ohne individuelle Seelsorge keine gesunden Auswirkungen im Grossen möglich sind. Religion und Oeffentlichkeit dürfen nie getrennt werden. Seelenapostolat ist aber doch wichtiger als äusseres Wirken. Der katholische Geist ist an sich der Geist des Ganzen, der Verbindung, nicht des ängstlichen Verschanzens; ein grosszügiges Geben und Nehmen, nicht ein Kampf um den Gegner zu vernichten, sondern ihn zu heilen. Darum mehr Liebe als pessimistisches Schimpfen. Keine Gemeinschaftspflege ohne vorherige Persönlichkeitspflege. Pius XI. hat selber einmal gesagt, er wünsche »keine die Einzelinitiative aufsaugende Gleichmacherei«.

Möchten die Worte Jesu auch von uns gelten: »Ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich.« Darum suchen wir uns in den wichtigsten Zeitfragen auf dem Laufenden zu halten, damit die Zuhörer in Kirche und Verein auch den Eindruck haben, dass der Priester die Lage der Stände und Berufe erkennt, Einfühlung sucht und es von Herzen gut meint.

Bei den Konferenzen und Zusammenkünften können wir ja stets in Demut heilsame Lehren und Winke auf diesen Gebieten von einander entgegennehmen. Es ist eine Freude zu sehen, wie namentlich unsere jüngern Amtsbrüder heute eine mannigfaltige Erneuerungstätigkeit entfalten. Aber man lasse die heranwachsenden jungen Leute nicht zu vorlaut werden, sonst könnte gar manche Gnade fliehen. — Wir dürfen unsere Tätigkeit nicht nach den schnellen Erfolgen bemessen. Zu unserm Trost lies der Gottessohn seinen Erfolg auch nicht so gut aussehen. Nehmen wir bei unsern Seelsorgeaufgaben auch stets die Opferseelen zu Hilfe, deren es in jeder Gemeinde gibt, besonders unter braven Leidgebeugten und langwierigen Kranken. Gott will, dass den Menschen durch Menschen geholfen werde. Schliesslich gehört auch zu seelsorglicher Lebensweisheit, dass unsere Tätigkeit in der kirchlichen Oberleitung verankert sei.

(Schluss folgt.) E.

Der neue Bildersturm.

Könnte man nicht blutige Tränen weinen, wenn man liest, wie heute unser Herr verfolgt wird, unser Heiland Jesus Christus in seiner Kirche, seinen Priestern, seiner Lehre, seiner Religion? — Wir schweigen von Russland, von Mexiko, von Spanien. Aber auch in Deutschland wütet der Hass gegen Christus. Wir haben mit Entsetzen gelesen, wie in den Diözesen Rottenburg und Freiburg die Kreuze geschändet worden sind. Und was ist das für eine schreckliche Pressemeldung!

> In der Nacht zum Feste Peter und Paul ist auf dem Kirchplatze von Meisterwalde (Danzig) das am Eingange zum Hauptportal stehende gusseiserne Missionskreuz mit Corpus vom Sockel gewaltsam heruntergebrochen und verschleppt worden. Der Corpus wurde am folgenden Tage mit abgebrochenen Armen von Kindern im Dorfteich gefunden. Das ca. 1 Meter hohe Kreuz wurde verschleppt und blieb bisher unauffindbar. Nach den Fußspuren zu schliessen, waren an dieser Kreuzesschändung 5 bis 10 Personen beteiligt. In der gleichen Nacht wurde auch ein Kreuz, das im Garten eines Dorfbewohners stand, beschädigt.

Solche Berichte erinnern an die wildesten Zeiten des Bildersturmes im 16. Jahrhundert. In den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts rissen z. B. in Basel rohe Gesellen ein grosses, an der Strasse stehendes Kreuzbild herunter. Sie befestigten den Kreuzbalken mit einem Seil und zerrten und schleiften unter wildem Geheul den Heiland am Kreuz durch die Strassen der Stadt und trieben mit ihm den rohesten Spott, stundenlang, zum

grossen Schmerz der damals noch zahlreichen, gläubigen Katholiken.

Als der Schreibende in der Reformationsgeschichte eine solche Schilderung las, glaubte er, das wäre heute nicht mehr möglich, und nun stehen wir mitten drin in solch grausamen, unduldsamen Zeiten und wir müssen uns glücklich schätzen, wenn sie nicht auch noch über unser eigenes schweizerisches Vaterland hereinbrechen.

Welch entsetzliche Nachrichten treffen neuestens aus Spanien ein. Der Kommunismus, die Gottlosen haben sich dort erhoben und stürzen das ganze Land in ein Meer von Blut und Elend. Der schrecklichste aller Kriege, der Bürgerkrieg, wütet. Die katholische Kirche in Spanien sieht ihre herrlichen Gotteshäuser, die ehrwürdigsten Bauwerke alter Kunst und Kultur in Flammen aufgehen, die von frevlerischer Hand in sie hineingeworfen werden. Klöster und katholische Institute und Anstalten brennen lichterloh; Priester und Ordensleute werden straflos niedergeschossen auf der Strasse. Sie sind rechtlos, vogelfrei, preisgegeben der Wut eines verblendeten, irrgeleiteten, verführten und hasserfüllten Volkes. Aus tausend Wunden blutet die katholische Kirche. Sie gleicht ihrem göttlichen Meister, der mit Blut und Wunden ganz bedeckt, keine gesunde Stelle mehr an seinem Leibe hatte. Unser Herz blutet bei dem Gedanken an das Furchtbare, was unsere Mitbrüder und das gläubige Volk in Spanien leiden und dulden müssen. Wir schliessen sie voll innigstem Mitleiden ein in unsere Gebete und in unser Opfer. Wir hoffen und beten, dass Gott eingreifen möge und Rettung sende unsern Mitbrüdern und dem gläubigen Volk. Wir klagen zu Gott mit dem Psalm (78): »O Gott, Heiden sind eingebrochen in Dein Eigentum, geschändet haben sie Deinen Tempel, Jerusalem verwandelt ganz in einen Trümmerhaufen. Die Leichen Deiner Diener haben sie den Vögeln zum Frasse hingestreut, die Leiber Deiner Gläubigen den Tieren im Lande überlassen. . . Wie lange, Herr, wirst Du so sehr zürnen? Wie lange soll Dein Groll noch brennen, heiss wie Feuer?«. . . »Hilf uns o Gott, unser Heil und wegen dem Ansehen Deines Namens rette uns.« — Der Erzbischof von Paris forderte seine Priester auf, besonders beim hl. Opfer der gläubigen Katholiken und der Priester und Ordensleute in Spanien in innigem Flehen zu gedenken.

Die Hölle bietet ihre ganze Macht gegen die Kirche auf und sucht sie zu vernichten, auszurotten. Nun geht die Saat des Hasses gegen die Kirche auf, die seit Jahrzehnten in allen Ländern durch Buch und Presse, durch Wort und Bild ausgestreut worden ist. Das Volk ist reif zum Sturm gegen die Kirche, fast an allen Orten.

Was wird noch uns bevorstehen? —

Wir zittern nicht vor der Zukunft für uns, sondern für dieses verblendete, dem Strafgericht Gottes anheimgegebene, aber seiner Barmherzigkeit bei besserm Willen immer zugängliche Volk. »O dass es Du doch erkennen möchtest, was Dir zum Frieden dient«. . . . X.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Der Ziviltrauschein bei kirchlichen Trauungen.

Zur Bemerkung in der letzten Nummer der Kirchenzeitung, ein Stadtpfarrer sei der Auffassung, es genüge vollauf, wenn im Erlaubnisschein ein Vermerk gemacht werde, dass der Ziviltrauschein vorgewiesen worden sei, erhalten wir folgende Zuschrift eines Pfarrers, in dessen Kirche sehr viele Trauungen stattfinden:

Der H. H. Stadtpfarrer mag seine Praxis weiterführen, bis er auch einmal hereinfällt, d. h. nach der kirchlichen Trauung erfährt, dass die Ziviltrauung nicht stattgefunden habe und er nun die Konsequenzen tragen muss.

Im Jahre 1905, am 17. August, erhielt mein Amtsvorgänger folgendes Urteil des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes: Der Pfarrer von Einsiedeln ist der Uebertretung des Art. 40 des Zivilstandsgesetzes schuldig; der Umstand, dass er dies auf das ausdrückliche Zeugnis des delegierenden Pfarrers und auf dessen Verantwortlichkeit getan, hat auf den Tatbestand des Deliktes keinen Einfluss, indem das Gesetz dem trauenden Pfarrer die Pflicht auferlegt, sich den Eheschein vorweisen zu lassen.

Der Unterzeichnete meinte auch bei seinem Amtsantritt, es nicht gar so streng nehmen zu müssen, wurde aber bald eines Andern belehrt. »Alle kirchlichen und zivilen Forderungen seien erfüllt«, hiess es in einer pfarramtlichen Trauvollmacht. Nachher stellte es sich heraus, dass die Ziviltrauung nicht stattgefunden. — Die Blamage war da; Konsequenz: 50 Franken Busse.

Darum drang ich in der Folge immer darauf, den Ziviltrauschein selber zur Einsicht zu bekommen. Die Erfahrung zeigte, dass ich gut daran tat. Mit verschiedenen Fällen konnte ich nachweisen, wie der Zivilschein mit dem sog. Verkündschein verwechselt wurde, wie das genaue Datum der Ziviltrauung angegeben wurde, obwohl sie gar nicht stattgefunden, wie man sich auf die mündlichen Angaben der Brautleute verliess, die nachträglich wieder abgeändert wurden oder sich als falsch erwiesen.

Wenn alle Pfarrer dafür sorgen, dass die auswärts gehenden Brautleute den Zivilschein mitbringen, ist dem bürgerlichen Gesetze, das nun einmal besteht, Genüge geleistet und ist dem trauenden Pfarrer, der die Last der Arbeit und der Verantwortung zu tragen hat, jede Unannehmlichkeit erspart. Der trauende Pfarrer wird aber auch prompt den Zivilschein samt dem kirchlichen Trauschein dem zuständigen Pfarramt zurücksenden oder auf dessen Wunsch den Brautleuten zustellen.

P. I. B.

Das Deckengewölbe in der Wallfahrtskirche Hergiswald und seine Deutung.

Von Dr. Xaver Schmid.

(Fortsetzung)

Will man an die Erklärung der Sinnbilder näher herantreten, so geht man am besten aus vom grossen Mittelbilde. Dieses ist nämlich nicht bloss räumlich, sondern auch gedanklich der Mittelpunkt aller

Symbole. Die Wallfahrtskirche feiert als Schutzfest Mariae Himmelfahrt, und so hat denn Meglinger — nebenbei bemerkt: selber am Feste Mariae Himmelfahrt 1595 geboren — die Auffahrt Marias als grosses Hauptbild in die Mitte des Deckengewölbes gesetzt. Aber während auf andern Bildern der Aufnahme der seligsten Jungfrau in den Himmel die staunenden Apostel unten das leere Grab umstehen, umsteht hier die ganze Frauenbruderschaft von Luzern in der Tracht ihrer Zeit mit Stuartkragen und mit Ketten und Rosenkränzen das geöffnete Steingrab ihrer Schutzherrin, und die Umschrift besagt: »Dises ablange Täffel hatt ein lobliche Brůderschafft der Frawen zu Lucern Gott und seiner übergebenedeiten můter Mariae zu lob und ehren, machen laßen. anno Domini 1654.» (1935 übernahm die gleiche Bruderschaft in sehr verdankenswerter Weise die Kosten der Restauration dieses ihres Bildes.)

Ja, zu Lob und Ehren der hochgebenedeiten Mutter hat der Maler auch all die Sinnbilder hingezeichnet. Es kommt einem vor, wie wenn er zunächst all die duftenden Blumen, die nach der sinnigen Legende im leeren Grabe der seligsten Jungfrau lagen, aus dem Grabe herausgeholt habe, um sie auf die Kassettenfelder zu Füssen des Grabes als Sinnbilder der Tugenden Marias und zu ihrer Huldigung hinzupflanzen, so den Rosenstock, den Lorbeer, die Feuerlilie der Gottes- und Nächstenliebe, die Tulpen mit ihren verschiedenen Farben. Das viele Grün in der Nähe des heiligen Grabes fällt geradezu auf: Blumen und ganze Bäume, selbst der Paradiesesbaum der Versuchung als »Ausgang des menschlichen Elendes«, wie das Spruchband belehrt, und der Kreuzesstamm in Gestalt eines lebendigen Baumes, der uns das Leben wiedergebracht.

Aber nicht bloss in der Nähe des Grabes grüssen die Pflanzen die holde Frau, sondern sie sind zerstreut über das ganze Gewölbe hin. Da steht die Sonnenwendblume. Wie sie ihr Antlitz am Morgen, am Mittag und am Abend der Sonne zukehrt, so ist Marias Liebe unverwandt auf Gott gerichtet. Die Passionsblume mit der vom Maler noch eigens herausgehobenen Dornenkrone trägt die Inschrift: In me primo crevit. In Marias Mutterschoss ist die Leidensblume Jesus Christus zuerst herangewachsen.

Der Anblick der Milchstrasse am Deckengewölbe führte den Vortragenden zur Frage: Hat etwa Meister Meglinger auch Sternbilder als Marianische Symbole hinaufzeichnen wollen, auf dass sie der hohen Frau bei ihrer Himmelfahrt erstrahlen? — Und siehe da: eine ganze, grosse Zahl von Sternbildern tauchten am Himmelsgewölbe auf. Der Maler hat diese Sterngruppen mit seinem von der Phantasie geführten Pinsel als belebte, ihrem Namen entsprechende Bilder figürlich an den Himmel hinaufgezeichnet und zum Abbild der Himmelskönigin gemacht oder doch wenigstens mit ihr in nahe Beziehung gebracht. Etwelche Sternbilder hat er ihr als feindliche Mächte gegenübergestellt. — Da erscheint droben am Himmelsgezelt der Löwe, der Adler, der Steinbock, die Eidechse als Feuersalamander, der Delphin, der fliegende Fisch, der Paradiesvogel, die Biene, der Rabe, der grosse und der kleine Bär, der Hase, der Kompass, die Pendeluhr, das Fernrohr, auf den Stern gerichtet, der heller glänzt als alle andern Sterne; aber auch das grüne Ungeheuer des Drachen, voll Furcht vor dem Fusse der Jungfrau, der in den Wolken am Himmel sich zeigt, desgleichen der Wolf, der vor dem leuchtenden Morgensterne jählings die Flucht ergreift.

Nicht immer erkennt man die Sternbilder ohne weiteres als solche, so auf einer Tafel, worauf die Sonne am Himmel glänzt und unter ihr eine Jungfrau steht. Temperat iras. »Sie besänftigt den Zorn«, steht darunter zu lesen. Der Vortragende war früher versucht, in der weissgekleideten Gestalt mit dem himmelblauen Mantel die allerseligste Jungfrau unmittelbar zu sehen; aber die Symbolographia von J. Boschius, S. J., überzeugte ihn, Meister Meglinger wollte auch hier zunächst ein Sternbild figürlich darstellen, eben das Sternbild der Jungfrau, dann aber dieses als Symbol Marias gedeutet wissen. In dem eben genannten, 1701 zu Augsburg gedruckten Folianten findet sich nämlich ein Stich: die Jungfrau, einen Weihwasserwedel schwingend, zwischen der Waage und dem Löwen drin, und das Spruchband verdolmetscht uns das Bild: Caelestes temperat iras. Das will heissen: Wenn die Sonne in das Sternbild der Jungfrau tritt, wird die Sommerhitze und die Gewitterschwüle gebrochen. So hält auch Maria mit ihrer Fürsprache gar oft den strafenden Arm des gerechten Gottes ab und mildert die Heimsuchungen, die er über uns verhängt.

Freilich, die Hinbeziehung eines Sternbildes zu Maria lag nicht immer so nahe wie bei diesem zuletzt genannten Symbol. Und doch wusste der findige Geist der Barockzeit oft eine überraschend schöne Verbindung herzustellen, so im Sternbild des Stieres. Der Künstler stellt das Tier vor einen Altar, worauf das Opferfeuer lodert, und hinter dem Stier steht ein Pflug. Ad utrumque paratus. Wie der Stier »zu beidem bereit ist«, bereit, sich an den Pflug spannen oder sich hinopfern zu lassen, so war auch die Magd des Herrn in heiligem Gleichmut bereit zum Opfer der Arbeit, wie zum Opfer des Lebens.

Sogar die Fornax oder den »chemischen Ofen« weiss der Barock mit seiner übersprudelnden Phantasie zu einem Gleichnis Marias zu gestalten. Der alchemistische Ofen mit seiner Destillierflasche trägt das Spruchband: Reddo pura. »Ich scheide das Lautere aus« oder »ich läutere«. Maria scheidet bei ihren Verehrern das Lautere vom Unlautern. — Auch der Abstinent mag Meister Meglinger seinen kühnen Vergleich zugute halten; denn damals konnte dieser noch gar nicht ahnen, was für Unheil der Brennhafen — zu dem sich später der alchemistische Ofen entwickelte — in der Folgezeit auch in unsern Gauen anstiftete.

Wie schon gesagt, fährt im Hauptbild die allerseligste Jungfrau in den Himmel empor, und der Maler machte darum die »Himmleze*«, wie man im Luzernerbiet und

* Laut einer von Prof. Dr. Renward Brandstetter freundlich erteilten Auskunft liegt dem Worte »Himmleze« die Wurzel »him« oder »hem« zugrunde. i und e können in einer Wurzel wechseln, wie »ich gebe«, »du gibst« zeigt. Diese Wurzel »hem«, »him« bedeutet »umhüllen«, dann weiterhin »bedachend überwölben«. Von der Wurzelform mit e (hem) stammt »hemed«, »Hemd«, ferner das holländische »gehemelte« = das Gaumendach im Munde und das niederdeutsche »hemel« = Dach. Von der Wurzelform mit i (him) ist »Himmel« und »Himmleze« (ahd. »himilizzi«, mhd. »himelze«) her-

weit darüber hinaus heute noch ein Kirchengewölbe heisst, zu einem Himmelsgezelt mit vielen Sternbildern, und diesen Gedanken hat er dadurch noch mehr in die Augenspringen lassen, dass er alle Friese, welche die Tafeln der Kassettendecke umrahmen, himmelblau gemalt und in diesen blauen Friesen gegen tausend goldene Sterne hat funkeln lassen.

Auch allerlei Vorgänge und Erscheinungen zwischen Himmel und Erde werden zu Sinnbildern Marias, so das Phänomen, welches das Volk als Wasserziehen der Sonne deutet, oder der Atlas, der nach der Auffassung der Alten den Himmel trägt. Maria trug den, der alles trägt. — In den Lüften droben sehen wir das Häuschen von Nazareth schweben. (Fortsetzung folgt.)

geleitet. Der Ausgang des Wortes »Himm*leze*« ist eine Bildungssilbe, nicht etwa ein besonderes Wort. Die Umbildung aus »Himmelszelt« ist etymologisch undenkbar. »Himmleze« und »Himmel« sind also miteinander in der Weise verwandt, dass »Himmleze« nicht etwa ein Tochterwort von »Himmel« ist, sondern beide sind — um mich so auszudrücken — Seitenverwandte, von der gleichen Wurzel »him« herstammend.

Totentafel.

Am 18. Juli starb in **Rothenthurm,** Kt. Schwyz, der dortige Pfarrer, der hochwürdige Herr **Hermann Bruhin,** an den Folgen eines Schlaganfalles, der ihn einige Tage vorher getroffen hatte. Sein unerwartet früher Hinscheid hat die ganze Pfarrei in tiefe Trauer versetzt, denn Pfarrer Bruhin hat sowohl für die innere Leitung der ihm anvertrauten Seelen, wie auch für die äussere Forderung des gottesdienstlichen Lebens Grosses geleistet. Er war 1875 zu Lachen in der March geboren, von Eltern, welche eine Wirtschaft betrieben. Er studierte in Schwyz, Einsiedeln, Freiburg und Chur und wurde dort am 17. Juli 1904 zum Priester geweiht. Von 1905 bis 1907 wirkte der junge Priester als Pfarrhelfer in Seelisberg, wo ihm das Heiligtum der Himmelskönigin in Sonnenberg besonders lieb wurde, von 1907 bis 1914 als Kaplan in Schübelbach, wo er durch den Brand des Kaplaneihauses sein ganzes Mobiliar einbüsste, aber durch seine treffliche Seelsorgearbeit das volle Vertrauen seines Bischofs Georgius erwarb, der ihn der Gemeinde Rothenthurm als Pfarrer vorschlug. Hier gewann er durch seinen gründlichen und anregenden Unterricht die Liebe der Jugend, durch seine hingebende Liebe das Vertrauen der Kranken, Armen und Bedrängten. Dem Gotteshause gab er das seit Jahren mangelnde äussere Gewand, half ihm durch seine unermüdliche Sammeltätigkeit zu einem festlichen Geläute, das 1930 eingeweiht werden konnte und war bereits daran, auch den Kirchenboden zu erneuern und die Kanzel an einem geeigneteren Platze aufzustellen, doch hinderte der frühe Tod die Ausführung dieser Pläne. Einer Berufung nach Wangen in der March gab Pfarrer Bruhin keine Folge aus Liebe zu seinen Pfarrkindern in Rothenthurm, die gerade bei diesem Anlass ihm rührende Beweise ihres Vertrauens und ihrer dankbaren Gesinnung gegeben hatten.

Donnerstag, den 23. Juli, schloss im Theodosianum in Zürich der hochwürdige **P. Johannes Chrysostomus Reinert,** von Basel, Konventual der Abtei **Einsiedeln,** sein durch innige Frömmigkeit und nie versagenden Pflichteifer verklärtes irdisches Leben. 1878 in Basel geboren, zeigte er schon während seinen Studienjahren in Einsiedeln eine aussergewöhnliche Liebe zum Gebete und Treue in der Uebung desselben. Die Bitte um Aufnahme in das Noviziat wagte er aus Bescheidenheit erst nicht zu stellen, bis sein Landsmann, Abt Columban durch sein freundliches Entgegenkommen ihn dazu ermutigte. Im Noviziat und in den Jahren des theologischen Studiums, vollendete sich vor allem die Durchbildung des inneren Lebens. Daraus erklärt sich, dass die Obern den jungen Religiosen schon ein Jahr nach seiner Primiz, die 1904 stattfand, dem hochw. P. Wilhelm Sidler als Gehilfen in der geistlichen Leitung der Schwestern von Menzingen im Mutterhause beigesellten und acht Jahre in dieser Aufgabe beliessen. Dann wurde er Professor der Theologie, erst zwei Jahre zu Gries für Pastoral, dann in Einsiedeln, wo er sukzessive Kirchengeschichte, Exegese und Moraltheologie vortrug und mit wunderbarer Leichtigkeit in alle diese Wissensgebiete sich einlebte. In den letzten Jahren war P. Chrysostomus auch Inspektor der Laienbrüder, daneben ein geschätzter Beichtvater im Kloster und einige Zeit bei den Schwestern in der Au. Mehrere Jahre versah er die Seelsorge in Schindellegi. Die innere Kraft für diese vielseitige Wirksamkeit schöpfte er aus dem vertrauten Verkehr mit seinem Heiland im hl. Sakramente und aus seiner kindlichen Liebe zur Gottesmutter Maria. Seine leibliche Gesundheit war nie stark, im Jahre vor der Priesterweihe erwartete man seinen Hinscheid, aber er blieb aufrecht bis in sein 59. Altersjahr. Er starb an der Oktav des besondern Marienfestes, das Einsiedeln im Juli feiert.

Unerwartet schnell ist am 24. Juli zu **Aeschi,** Kanton Solothurn, der hochwürdige Herr Pfarresignat Dr. phil. h. c. **Johann Cottier,** aus diesem Leben geschieden. Er hatte nach seinem Rücktritt vom Pfarramt ein Häuschen in der Nähe der Pfarrkirche bezogen, um seinen geliebten bisherigen Pfarrkindern nahe zu bleiben. Aber kaum einen Monat nachher hat der Herr ihn abberufen. Johann Cottier war zu Jaun (französisch Bellegarde) im Kanton Freiburg am 8. Juni 1876 geboren, als jüngstes von 11 Kindern und erhielt eine gute christliche Erziehung von der Mutter, da der Vater schon bald starb. Der älteste Sohn der Familie war der jetzt noch rüstige hochwürdige Pfarrer Athanasius Cottier, Dr. phil. und theol., Pfarrer von Chaux-de-Fonds, der vielfach anregend und helfend auf seinen jüngern Bruder einwirkte. Johann besuchte das Kollegium in Freiburg, dann ein Jahr die Gregoriana in Rom als Alumnus des Germanicums und nachher drei Jahre die Vorlesungen der theologischen Fakultät und des Seminars in Luzern. Dort wurde er am 24. Juli 1902 von Bischof Leonhard zum Priester geweiht. Am 3. August feierte er in Jaun sein erstes hl. Messopfer. In die Diözese Basel aufgenommen, fand er wegen seiner Sprachkenntnisse zuerst Verwendung als Seelsorger der am Bau der Eisenbahnlinie Glovelier-Saignelégier beschäftigten italienischen Arbeiter, gleichzeitig versah er nacheinander

die Vikariatsstellen in Allschwil, St. Brais und Chevenez. 1904 kam er als Vikar nach Burgdorf, 1905 als Pfarrer nach Bärschwil, 1912 in gleicher Stellung nach Therwil und 1915 nach Aeschi, wo er nun bis 1935 eine reiche und gesegnete Tätigkeit entwickelte. Ueberall nahm er sich der Jugend an, teils als Mitglied der Schulkommissionen, teils durch Schaffung und Förderung des katholischen Vereinslebens. Ueberall wirkte er auch für Verschönerung, und wo es notwendig schien, wie in Bärschwil und Aeschi, für Vergrösserung des Gotteshauses. In Aeschi liess er nach der Kirchenrenovation eine Volksmission abhalten. Er nahm sich der Raiffeisenkassen an und war für viele ein kluger Ratgeber in geistlichen und weltlichen Angelegenheiten. Ein Nierenleiden veranlasste ihn zur Resignation, doch hoffte er in der Ruhe wieder zu genesen. Gott hat es anders beschlossen.

Im Sanatorium St. Anna zu **Luzern** ist am 27. Juli ein anderer vielverdienter Priester in ähnlicher Lage wie Pfarrer Cottier gestorben: der hochwürdige Herr Spitalseelsorger von **Ilanz, Johann Florin Camathias.** Auch er wollte einen Ferienaufenthalt in Luzern machen und erhoffte von demselben eine Stärkung seiner Gesundheit. Aber eine inzwischen eintretende Lungenentzündung und ein Herzschlag führten ihn zu einem bessern, ewigen Leben. Florin Camathias stammte aus einer Familie in Laax. Er genoss in der Familie eine ausgezeichnete Erziehung und wurde in seinen Studien besonders gefördert durch den Ortspfarrer Paul Anton Laim. 1901 wurde er zum Priester geweiht, 1902 begann er seine seelsorgliche Arbeit als Kaplan von Morissen im Lugnez. Von 1907 bis 1925 war er Pfarrer in Ruschein, sehr geachtet und geliebt wegen seiner ruhigen Sicherheit und väterlichen Güte. 1925 übernahm er die Seelsorge im Spital zu Ilanz und gleichzeitig den Unterricht im Hause der Schwestern. Beide Aufgaben erfüllte er mit gewissenhaftem Eifer; er war ein treubesorgter Freund und Tröster der Kranken und ein guter Lehrer und Ratgeber der Gesunden. Bis zu seinem Tode hielt er in seiner Stellung aus. Mit seinen hochbejahrten Eltern und seinen Geschwistern im nahen Laax blieb er stets in liebender Verbindung.

Noch müssen wir zweier Schweizermissionäre gedenken, die in fernen Ländern für die Ausbreitung des Reiches Christi ihr Leben eingesetzt haben.

Als Pfarrektor in der Stadt **Paichnan** in der Mandschurei starb letzter Tage der hochwürdige P. **Johann Hübscher,** aus der Missionsgesellschaft von **Bethlehem-Immensee.** Er stammte aus Dottikon im Aargau, hatte 1932 die Priesterweihe empfangen und, nicht ohne ein grosses Opfer, sich dem Missionsberufe geweiht. Er arbeitete mit grossem Erfolg, erst in Tsitsikar, dann in Paichnan. Seine robuste Gesundheit schien auch die Mühen und Beschwerden des Missionslebens gut zu ertragen. Er glaubte es auch selbst, aber einem Briefe, der diese Hoffnung zum Ausdruck brachte, folgte in kurzer Frist die Nachricht von seinem Tode.

Der zweite, dieser Tage verstorbene Missionär, ist der hochwürdige **P. Alois Keel** S. J., aus **Rebstein,** geboren 1876, gebildet am Kollegium in Schwyz, der mit drei andern Landsleuten in den 90er Jahren in das Noviziat der Jesuiten zu Feldkirch eintrat und den Missionsberuf wählte. Zu Wyorning, in den Vereinigten Staaten von Amerika, in der St. Stephans-Mission, legte er 1914 die ewigen Gelübde ab. Hier widmete er sich ganz der Indianer-Mission und wurde zum Obern der Rosenkranz-Mission in Dakota bestellt. Es waren schwere Jahre, in denen er sein Amt durchzuführen hatte. Krieg und Feuer zerstörten zum Teil das Bestehende; aber P. Alois verstand es, wieder aufzubauen, so die schöne Stephanskirche. Letzten Monat konnte P. Keel sein 25jähriges Priesterjubiläum feiern. Aber eine schwere Krankheit nagte an seinem Leben. Er starb gottergeben im Alter von 60 Jahren.

R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Pastoralkurs für den zentralschweizerischen Landklerus. Vom 27.—29. Juli wurde im Exerzitienhaus St. Joseph in Wolhusen ein überaus anregender und wertvoller Pastoralkurs für den zentralschweizerischen Landklerus abgehalten, bei welchem Pfarrer Dr. Eigenmann in Weinfelden über den kulturellen Wert und die Not des Bauernstandes sprach, P. Wilhelm Meier O. S. B., Direktor der landwirtschaftlichen Schule in Pfäffikon, über die Pflege des Familienlebens und die Sorge um die Bauernjugend, P. Aegidius O. Cap. über die Bildung der Bauersfrau in religiöser und beruflicher Hinsicht. Diesen grundlegenden Referaten schlossen sich andere, ebenso wertvolle Vorträge aus Einzelgebieten des seelsorglichen Lebens an. Kommissar Odermatt, Pfarrer in Schwyz, schilderte die Pflege des Pfarrfamiliengedankens im ländlichen Kreis, Pfarrer Bucher, Grosswangen, sprach über die gute Gestaltung des gottesdienstlichen Lebens in der Pfarrei, Dr. P. W. Widmer, Luzern, referierte über die Heranbildung und Betätigung der Laienapostel im Rahmen der Pfarrei. Ebenso kamen zur Sprache die Sorge um die männliche und weibliche Jugend in den religiösen Organisationen und am Schluss behandelte Oberrichter Dr. Stadelmann, Escholzmatt, das Thema: Materielle Bauernhilfe.

Neben den durchweg ausgezeichneten Referaten, waren die sich anschliessenden Aussprachen unter den anwesenden geistlichen Herren besonders wertvoll und anregend. Man kann dem Kurs wirklich das Zeugnis ausstellen, dass er ganz und gar auf unsere Verhältnisse abgestimmt war, sehr viele praktische und zeitgemässe Anregungen bot und in der Wahl der Referenten und der Themen überaus glücklich und heimatverbunden war. Er wird am 28./30. September wiederholt und kann dem Landklerus der Zentralschweiz sehr warm und eindringlich empfohlen werden. Die Anmeldungen und Anfragen gehen direkt ans Exerzitienhaus Wolhusen. J. M.

Die Tagung der »Mailänder« vom 13. Juli 1936 (s. Kirchen-Zeitung Nr. 28) war stärker besucht als man es den Umständen gemäss erwarten durfte. Man zählte 35 alte und junge Häupter, die zum Teil schon vor 50 Jahren durch die Säulenhallen der Mailänder Seminare gewan-

delt sind. Die an alle Anwesenden verteilte illustrierte Broschüre »I Seminari Milanesi« und eine Serie von 12 Ansichtskarten vermittelten den »Alten« eine gute Vorstellung von dem Aussehen und Umfang der gewaltigen Neubauten in Venegono. Mgr. Dr. G. Galbiati wurde von der helvetischen Corona stürmisch als hochgeschätzter Ehrengast begrüsst. Er bot sich in verdankenswerter Weise an, für die Erhaltung und Verbesserung der schweizerischen Freiplätze alles zu tun, was in seiner Stellung möglich und zulässig ist. Schon am 22. Juli hatte er nun Gelegenheit, in einer Privataudienz dem Hl. Vater in Castel Gandolfo ausführlich über unsere Tagung und ihren Zweck Bericht zu erstatten und Sr. Heiligkeit namens der Jung- und Alt-Mailänder zum 80. Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Der Hl. Vater hörte alles mit lebhaftestem Interesse an und erteilte dem Referenten den ehrenden Auftrag, jedem einzelnen und der Gesamtheit der Jung- und Alt-Mailänder (»singulis et in solidum«) seinen besondern Segen zu übermitteln. Gleichzeitig erklärte der Papst, die Mitschüler aus der Schweiz, mit denen er seinerzeit im Mailänder Seminar verkehrte, stets im besten Andenken behalten zu haben. Auch erinnerte er sich gut an die spätern wissenschaftlichen Beziehungen zu andern schweizerischen Persönlichkeiten und zum Historischen Verein der fünf Orte, der ihn zum Ehrenmitglied ernannt habe. Das geschah gerade vor 20 Jahren in Engelberg, wo der Verein im kommenden September wiederum tagen wird.

Auch der Apostolische Nuntius in Berlin, Mgr. Cesare Orsenigo, verdankte brieflich mit sichtlicher Freude den Kartengruss seiner alten Mailänder Mitschüler und Freunde, welcher bei ihm wie ein belebender Sonnenstrahl inmitten aufreibender Arbeit eingetroffen sei.

So hat unsere Tagung ein unerhofftes Relief erhalten und ein Echo gefunden, an das niemand gedacht hatte. Eine Resolution sprach den geistlichen und weltlichen Behörden, welche sich in der neuesten Krisis für die Erhaltung der Freiplätze eingesetzt haben, den gebührenden Dank aus. Namentlich gilt dieser auch den fünf Mitgliedern der schweizerischen Delegation, welche am 27. September 1935 im erzbischöflichen Palaste zu Mailand mit S. E. Kardinal Ildephons Schuster und dem Hrn. Rektor Mgr. Franz Petazzi, erfolgreiche Unterhandlungen gepflogen haben. Anderseits drückte die Versammlung den dringenden Wunsch aus, die weltlichen Behörden möchten die ihrem Kanton zustehenden Freiplätze im Falle der Nichtbenützung durch eigene Mitbürger, entsprechend den heutigen ganz veränderten Verhältnissen, einem allfälligen Bewerber aus einem andern Kanton, unentgeltlich überlassen, wie Nidwalden und Zug es in vorbildlicher Weise und aus gut eidgenössischer Gesinnung heraus bereits getan haben. E. W.

Personalnachrichten.

Diözese Basel. HH. Pfarrer Leonhard Rubischum hat nach 48jähriger Tätigkeit die Pfarrei Bussnang verlassen, um in Fischingen das wohlverdiente otium cum dignitate zu geniessen.

Diözese St. Gallen. Die Kirchgemeinde Niederbüren wählte HH. Pfarr-Rektor und Kanonikus Benz in St. Gallen zu ihrem Pfarrer.

Rezensionen.

Johann Erni, *Religionslehrbuch für Sekundar- und Mittelschulen.* 1936. 248 S. Verlegt bei der Buchdruckerei Hochdorf AG., Hochdorf (Schweiz).

Das treffliche Lehrbuch des erfahrenen Seelsorgers und Schulmannes kommt nun in VI. Auflage, 40.—55. Tausend, heraus. Das ist an sich die beste Empfehlung. J. Ernis Lehrbuch hat sich nicht nur in den Schulen der Schweiz, sondern auch des Auslandes eingebürgert. Sein Vorzug ist der warme Ton, der das Lehrhafte beseelt, die grosse Liebe zu Kirche und Volk, die aus jeder Seite spricht. Es macht den alten Spruch wahr: Non scholae, sed vitae discimus. Wenn das Buch vom Verlag direkt bezogen wird, kostet es nur Fr. 2.—.

Dr. J. J. Simonet, Kanonikus in Chur, *Katholisches Ordenswesen in Bünden.* Chur, Selbstverlag des Verfassers.

Diese kostbare Gabe aus der nimmermüden Feder des erblindeten, aber ungebrochen geistesscharfen Theologen und Historikers ist ein lebendiger Beweis für den Satz im Vorworte: Graubünden ist die Quelle mächtiger religiöser Strömungen gewesen, die über die Grenzen des Kantons, der Schweiz, in die Nachbarländer, ja bis nach Nordamerika ihre Wellen geschlagen haben.« Der Autor führt nicht weniger als 131 Ordensleute bündnerischen Ursprungs an mit interessanter kurzer Lebensskizze. V. v. E.

Jahresbericht und Jahrbuch des Katholischen Erziehungsvereins der Schweiz. Von Prälat Jos. Messmer, Redaktor, Wagen (St. Gallen). — Dieser Jahresbericht bietet wieder einen interessanten Einblick in die segensreiche pädagogische und caritative Tätigkeit des unter Mgr. Messmer stehenden Erziehungsvereins. J. M.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Vakante Pfründen.

Infolge Resignation der bisherigen Inhaber werden die Pfarreien Arlesheim (Basellandschaft) und Oberkirch (Solothurn) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber wollen sich schriftlich bis zum 17. August bei der bischöflichen Kanzlei melden.

Solothurn, den 5. August 1936.

Die bischöfliche Kanzlei.

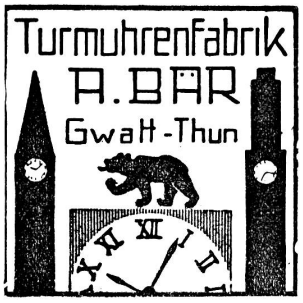
Zu verkaufen
2 Beichtstühle
25 Jahre alt, aus Eichenholz, gotisch, sehr gut erhalten. Auskunft erteilt:
Pfarramt Neuendorf (Soloth.)

Zu kaufen gesucht eine
antike Pietà
in sacralen Raum.
Kathol. Pfarramt Sargans.

Billig zu verkaufen gut erhaltenes
Oelgemälde
aus dem 18. Jahrhundert, Madonna mit Engeln über St. Mauritius und St. Theodul, 150/240 cm, oben abgerundet. — Adresse unter B. W. 980 bei der Expedition.

FUCHS & CO. - ZUG
Telefon 40.041
Messweine
Gegründet 1891 Schweizer- u. Fremdweine, offen u. in Flaschen

Inserieren bringt Erfolg



Kurhaus Dussnang 12. bis 16. Oktober

Priester-Exerzitien

Anmeldungen gelten als Aufnahme

Fraefel & Co.

St. Gallen

Gegr. 1883 - Telephon 891

Zeitgemässe Entwürfe und Preise für

Ornate Baldachine Kirchenfahnen

Empfehlenswerte

Katechesen

ACHERMANN F. J.: Christenlehren. 3 Bde. gb. je Fr. 8.75
BALLOF Dr. H: Der Katechismus
im 5. Schuljahr . . . . . kart. Fr. 3.—
im 6. Schuljahr . . . . . kart. Fr. 3.—
im 7. Schuljahr . . . . . kart. Fr. 3.—
BERNBECK J.: Katechesen für die Oberstufe
Bd. I Fr. 6.15 Bd. II Fr. 5.40 Bd. III Fr. 6.50
BÜRKLI F.: So werde ich ein gutes Kind. Ein Büchlein für die Erstbeichtenden . . . . . Fr. 1.—
DECKING J.: Katechesen für die reifende Jugend. Gedanken und Skizzen. (1936) . geb. Fr. 5.65
FATTINGER: Der Katechet erzählt. Beispielsammlung
Band I gebunden Fr. 7.50 Band II Fr. 8.50
HÄRING O.: Stern und Steuer. Handbuch für die religiöse Unterweisung in der Fortbildungsschule.
Band I Gott und Mensch . . . geb. Fr. 6.—
Band II Christus und die Kirche . geb. Fr. 8.40
Band III Christl. Lebensführung 1. Teil Fr. 8.75
2. Teil Fr. 8.15
MEY-HOCH: Vollständige Katechesen. Für die zwei untern Jahrgänge der Volksschule. Geb. Fr. 8.—
MÖHLER-HÄFNER: Kommentar zum Katechismus.
Band I Der Glaube . . . . geb. Fr. 10.—
Band II Die Gebote . . . . geb. Fr. 10.75
OBERHAMMER: Beispiele aus dem Leben. Für Kanzel und Schule . . . . . geb. Fr. 11.20
RENSING G.: Lebensvoller Religionsunterricht
für das 1. Schuljahr . . . . geb. Fr. 2.50
für das 2. Schuljahr . . . . geb. Fr. 4.10
für das 3. und 4. Schuljahr . . geb. Fr. 4.75
Hilfsbuch zur katholischen Schulbibel
Band I Altes Testament . . . geb. Fr. 8.75
Band II Neues Testament . . . geb. Fr. 11.25
Kirchengeschichtliche Unterrichtsbilder. Hilfsbuch zur Kirchengeschichte für die katholischen Volksschulen . . . . . geb. Fr. 4.50
Aus Christi Reich. Illustr. kirchengeschichtliches Lesebuch für die katholische Jugend geb. Fr. 3.20
WIESHEU J.: Der Bibelunterricht. Handbuch für obere Volksschulklassen und höhere Lehranstalten.
1. Band: Altes Testament . . . kart. Fr. 4.50
2. Band: Neues Testament . . . kart. Fr. 4.15

Weitere Werke sind ebenfalls auf Lager.
Wir schicken gerne zur Einsicht!

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

J. Sander & Sohn, Kirchenmaler

Platanenstrasse 7, Telephon Nr. 21.181

Winterthur

- *Ausmalung von Kirchen und Kapellen nach eigenen und gegebenen Entwürfen*
- *Regenerieren und Polychromieren von Altären und Statuen*
- *Chemische Beizarbeiten*
- *Gutachten und Farbenskizzen für Kirchenrenovationen*
- *Beratung und Offertstellung jederzeit unverbindlich und kostenlos - Referenzen stehen zu Diensten* K2389B

Kirchenglocken

aus Bronce, mit hervorragend schönem Ton, liefert preiswert

Glockengiesserei St. Gallen AG.

Werk Staad

Glockenstühle • Glockenarmaturen
Glocken-Neulagerung
in fachmännisch bester Ausführung

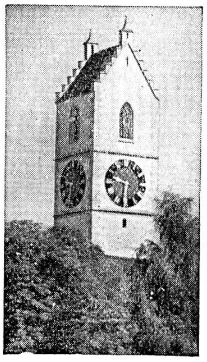
Christenlehr-Kontrolltafeln

mit 12 Oesen und auswechselbarem Namensverzeichnis

Räber & Cie. Luzern

Turmuhren

-FABRIK



J. G. BAER

Sumiswald

Tel. 38 — Gegr. 1826

Messwein

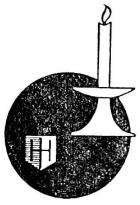
sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen

Gebrüder Nauer

Weinhandlung

Bremgarten

Beeidigte Meßweinlieferanten



JAKOB HUBER

Gold- und Silberschmied
für kirchliche Kunst

Luzern, Hofstrasse 1a Tel. 24.400
Beim Museumplatz (kein Laden)

Eigenes Atelier für zeitgemässe Originalarbeiten
Neuarbeiten und Renovationen in allen Metallen
Unverbindl. Beratung. Offerten. Mässige Preise

INSERIEREN BRINGT ERFOLG